

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Vokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1 Mark 50 Pfennige.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtliche Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

10.

Sonnabend, den 1. Februar 1913.

23. Jahrgang.

Dienstag, den 11. Februar:

### Biehmarkt in Pulsnitz.

Ursprungszeugnisse sind mitzubringen.

### Anmeldung zur Schulaufnahme.

Die schulpflichtigen Kinder in Bretinig sind

Montag, den 10. Februar, nachmittags 1/2 4 Uhr

in Zimmer B der Oberschule anzumelden.

Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis Ostern d. J., dagegen aufnahmeberechtigt auch die Kinder, die spätestens bis zum 30. Juni d. J. das 6. Lebensjahr erreichen.

Für alle Kinder ist der Impfschein, für nicht in Bretinig Geborene jedoch auch die standesamtliche Geburtsurkunde und die pfarramtliche Taufbescheinigung (die der Kostenersparnis halber der Geburtsurkunde beigelegt sein kann) vorzulegen.

Zur Vermeidung unnötigen Wartens sei hier bemerkt, daß die Entgegennahme der Anmeldung auswärts geborener Kinder voraussichtlich erst gegen 1/2 5 Uhr wird erfolgen können.

Bretinig, den 28. Januar 1913.

Der Ortsschulinspektor.

### Neueste Nachrichten.

Paris, 30. Jan. Wie aus London gemeldet wird, werden die Delegierten der Verbündeten am Sonnabend oder Sonntag von London verlassen. Die meisten von ihnen werden wahrscheinlich einige Tage in Paris bleiben, um nach London zurückzukehren, falls die Ergebnisse eine Wiederaufnahme der Verhandlungen gestatten sollten.

Konstantinopel, 30. Jan. Die Antarktis der Pforte auf die Note der Mächte ist am vorgestern überreicht worden.

Konstantinopel, 30. Jan. Das jugoslawische Komitee hat eine Proklamation veröffentlicht, in der es die Bildung eines Ausschusses für die nationale Verteidigung anzeigt. Der Proklamation heißt es: Seit 600 Jahren ist die Türkei nicht in solcher Lage gewesen, das heilige Erbe unserer Vorfahren, unseren Vätern, unser Vaterland, unsere Nationalität zu verteidigen. Wir versäumen diese Pflicht zu erfüllen, wenn wir von der Nachwelt und der Geschichte lächerlich werden. Wir haben den endgültigen Beschluß getroffen, die türkische Souveränität über Adrianopel und die Ägäischen Inseln sicherstellen und in allen anderen von den Feinden besetzten Orten unsere nationalen Rechte und Interessen soweit wie möglich zu verteidigen. Wir rufen alle Türken zur Hilfe und werden die Hand ergreifen, die sich zur Rettung des Vaterlandes darbietet.

### Deutsches und Sächsisches.

Bretinig. Aus Cunnersdorf bei Ramensdorf geschrieben: Eine interessante Himmelsbeobachtung wurde am Mittwoch gegen Abend beobachtet. Um 1/2 5 Uhr zeigte sich, trotz tagsüber herrschenden sonnigen Wetters, ein großer Regenbogen, welcher sich von Süd nach Nordwest erstreckte. Genau 12 Stunden später, am Donnerstag früh 1/2 5 Uhr, ereignete sich ein weiterer beachtenswerter Vorgang im Weltensraum: ein riesengroßer Meteor durchstufte blau-grünes Licht. — Dieser Vorgang ist auch bei uns wahrgenommen worden.

Landeslotterie. Die Ziehung der dritten Klasse der 163. Königl. Sächsischen Landeslotterie findet am Mittwoch und Donnerstag, den 5. und 6. Februar statt. An größeren Hauptgewinnen werden in dieser Lotterie je ein 50 000, 40 000, 20 000, und bei strenger Kälte müssen die Pferde und Zugthiere, wenn sie auf der Straße halten, gut zugebedt werden, damit sie nicht zu sehr frieren, Reif werden und sich erkälten. Die Decken sollen aber sorgsam übergelegt und an den Seiten gut befestigt sein. Flüchtlige Ueberwerfer nützt nicht viel. Ziehthiere müssen auch eine trockene Unterlage haben. — Dagegen ist es sehr unvernünftig, die Arbeits-

tiere schon während des Dienstes mit einer Decke einhergehen zu lassen. Darunter schwindet die Haut und das Tier wird empfindlich. Nur geschorene Pferde müssen im Winter eine Decke haben.

Großröhrsdorf. Der hiesige Stenographen-Verein bezieht am 9. Februar im Gasthof zum Anker eine Gabelberger Geburtstagsfeier, während der Verein schlesische Geselligkeit am 23. Februar im Gasthof zum Bergkeller sein 1. Stiftungsfest feiert. Auch der hiesige Radfahrerklub hält am 23. Februar sein Winterergnügen und zwar im Gasthof zum grünen Baum ab.

Pulsnitz. Zu Ehren des scheidenden Vorstandes unseres Amtsgerichts des Herrn Amtsgerichtsrates Reichert hatten sich am Dienstag ca. 70 Personen im Wolf-Saale zu einer Abschiedsfeier eingefunden.

Bischofsberga. Hier selbst findet bekanntlich vom 21. bis 23. Juni ein Heimatsfest statt, das zugleich als Feier der Erinnerung an die Ereignisse der Befreiungskriege, die der Stadt durch den Brand vom 12. Mai 1813 ein schweres Schicksal bereiteten, begangen werden soll.

Von welcher hervorragenden Bedeutung ein rationell bewirtschafteter Waldbesitz für die Finanzen einer Gemeinde ist, zeigt der Rechnungsabschluss der Stadt Zittau auf das Jahr 1912. Diese Stadt, die bekanntlich den größten kommunalen Waldbesitz in Sachsen aufweisen kann, hat vergangenes Jahr aus ihren sächsischen Revieren und dem Forstgut Ludwigshausen infolge der günstigen Gestalt der Holzpreise einen Reingewinn von 205 150 Mark erzielt. Der Ertrag des der Stadt Zittau gehörigen, verpachteten Bergrestaurants im Zittauer Gebirge ist dagegen kein hoher. Das Gasthaus auf dem Hohenwald, ein Holzhaus, macht der Stadtverwaltung durch die fortgesetzt notwendigen Reparaturen viel Sorge und mit einem massiven Gasthausbau auf dem Nonnenselsen hat man ebenfalls schlechte Erfahrungen gemacht. Zur Unterhaltung der Ruinen auf dem Dypin hat die Stadt Zittau einen Grundstock gebildet, dem jährlich 1000 Mark zugeführt werden. Seit einiger Zeit ist Zittau auch zu einer Aenderung in der Jagdordnung in seinen Waldungen übergegangen. Während früher die Jagd dem Revierverwalter überlassen war, wird sie jetzt mit Ausnahme der Jagd auf Auerhähne verpachtet.

Dresden. Ueber den Karnevalsbesetzung am Faschingsdienstag wird berichtet: Der Festzug bildet sich am 4. Februar mittags zwischen 1 und 2 Uhr auf der Stübels-Allee und nimmt dann folgenden Weg: Grunauer, Amalienstraße, Carolabrücke, König Albertstraße, Albertplatz, Hauptstraße, Friedrich Augustbrücke, Neamarkt, Moritzstraße, König Johannstraße, Altmarkt, Seestraße, Prager Straße, Bismarckplatz, Lindenau-Straße, Wer-

derstraße, Sidonienstraße, Büttchauerstraße, Zinsendörferstraße, Johann Georgen-Allee und Stübels-Allee. Dort löst er sich auf. Der Karnevalsausschuß hofft, daß das Publikum seine eigene Verkehrs-Polizei bildet, die Straßen zum Passieren des Zuges freihält und jeden Unfug aus eigenem Antrieb unterdrückt. Es gilt den Beweis, daß das Publikum reif ist, an einem so verkehrreichen Tage selbst für Ordnung und Sicherheit zu sorgen.

Dresden, 29. Jan. Das Schwurgericht verurteilte den Kaufmann Ludwig Müller aus Breslau, zuletzt in Dresden wohnhaft, wegen Verbrehen gegen das leibende Leben zu insgesamt 5 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust.

Dresden, 29. Jan. Auf Ersuchen der Kreishauptmannschaften Dresden und Leipzig betreffs einer gutachtlichen Aussprache über die Errichtung staatlicher Motorkraftlinien im Kammerbezirk beschloß heute die Dresdener Handelskammer nach einem Bericht ihres Vorsitzenden, des Herrn Geh. Kommerzienrates Gaensel-Birna, die Errichtung öffentlicher Kraftwagenlinien. Ferner hält es die Kammer im Interesse einer einheitlichen Verkehrsregelung für zweckmäßig, daß diese Linien vom Staate errichtet und bedient werden. Die Errichtung von Privatlinien darf indes nicht grundsätzlich ausgeschlossen werden. Die Kammer hält die baldige Ausführung der Linien Pirna-Behista-Biehstadt und Kadeberg-Bischofsberga für erwünscht.

Schönheide, 30. Jan. Ein hiesiger Geschäftsmann hatte vor einigen Tagen ein falsches Zweimarkstück, das er von dem Bürstenfabrikanten Morgner als Zahlung bekommen hatte. Eine in der Wohnung Morgners sofort unternommene Hausdurchsuchung durch die Gendarmen förderte noch weitere falsche Geldstücke, Werkzeuge und einen Apparat zutage. Morgner wurde in Haft genommen.

Leipzig. Kaiser Wilhelm kommt zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmal nach Leipzig. Der preussische Gesandte am Dresdener Hofe, Erzellen v. Bälow, hat in Vertretung früherer Meldungen in einer Rede, die er aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers hielt, die Mitteilung gemacht, daß der Kaiser zur Einweihung des Völkerschlachtdenkmal gemeinsam mit anderen Bundesfürsten und dem König Friedrich August nach Leipzig kommen werde.

Leipzig, 28. Januar. (Der falsche Kriminalschußmann.) Das Landgericht zu Blauen i. B. hat am 23. Oktober 1912 wegen Amtsanmaßung (§ 132 Str.-G.-B.) den Buchdruckerbesitzer Bernhard Bornschein zu einer Geldstrafe von 10 Mark verurteilt. Es handelte sich um folgenden interessanten Tatbestand: Bornschilds Lehrling Strobel blieb eines Tages von der Arbeit weg und vergnügte sich damit, in Gesellschaft anderer Fortbildungsschüler bis in die späte Nacht

hinein zu kneten und Billard zu spielen. Als der leichtfertige Bursche sich nun mehrere Tage nicht blicken ließ, begab sich Bornschein eines Abends in der 12. Stunde in die Gastwirtschaft, in welcher Strobel mit seinen Bekannten saß, stellte sich dem Inhaber des Lokals als Kriminalschußmann vor und verlangte, daß Strobel hinausgewiesen würde. Hierzu hatte er als Lehrling eines Fortbildungsschulpflichtigen Lehrlings vollkommen Berechtigung. Darin aber, daß er als „Kriminalschußmann“ auftrat und Verfassungen treffen wollte, lag die unbefugte Ausübung eines Amtes im Sinne des § 132 Str.-G.-B. Bornschilds Revision bei dem Reichsgericht wurde daher gemäß dem Antrage des Reichsanwalts vom höchsten Gerichtshof als unbegründet verworfen.

Zwickau, 28. Jan. Auf dem König Albert-Werk in Richtenanne bei Zwickau brach am Dienstag an einer mit flüssigem Eisen gefüllten Gubeisenpfanne plötzlich eine Welle. Die Pfanne kippte um und die glühenden Massen ergossen sich über 8 in der Nähe beschäftigte Arbeiter. Die Verletzten, von denen 3 in Lebensgefahr schweben, wurden ins Krankenhaus gebracht. Sie sind sämtlich Familienväter.

### Kirchennachrichten von Bretinig.

Sonntag Thomä: 9 Uhr: Predigt Gottesdienst. Text: Lukas 18, 31—43. Thema: Gehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, der Grundton zu einer echten evangelischen Fastenfeier.

Kollekte zum Besten der kirchlichen Jugendpflege.

Getauft: Martha Berta, Tochter des Wirtshausgehilfen Paul Kurt Nischke.

Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Pfarrhause.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch den 6. Februar: Versammlung fällt aus.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Johannes Kurt, S. des Fabrikarbeiters Friedrich Ernst Haupe Nr. 1240.

Sterbefälle: Selma Auguste Anders geb. Schöne Nr. 37, 69 J. 1 M. 7 T. alt. — Apotheker Adam Georg Elk Nr. 86 o, 64 J. 12 T. alt. — Bandweber Emil Ferdinand Boden Nr. 130, 63 J. 5 M. 29 T. alt.

### Marktpreise zu Ramensdorf am 30. Januar 1913.

Ware	höchster Preis		niedrigster Preis		Preis
	M.	P.	M.	P.	
50 Kilo Korn	8	20	8	—	50
Weizen	9	60	9	30	20
Gerste	8	75	8	25	270
Gafer alter	—	—	—	—	250
Heideborn	—	—	—	—	50
Hirse	—	—	—	—	50

Gafer neuer 8,80, 7, —. Eier 10 Pfg.

# Krieg oder Frieden?

Noch immer schwanken die Balkandelegierten, ob sie noch länger auf die friedliche Antwort warten, oder wie es angeblich schon beschlossen war, die Verhandlungen in London kurzerhand abbrechen sollen. Londoner Zeitungen berichteten zwar, die Balkandelegierten bereiteten ihre Abreise vor, doch sind diese Meldungen wohl verfrüht. Denn die von den Verbündeten vorbereitete Note, worin den türkischen Vertretern der endgültige Abbruch der infolge des politischen Szenenwechsels in Konstantinopel als ausichtslos erscheinenden Friedensverhandlungen angekündigt werden sollte, ist noch nicht fertiggestellt und konnte deshalb auch nicht, wie die Bulgaren verlangten, zur Weitergabe an Reschid-Pascha unterzeichnet werden.

Daß der Notenentwurf, der nur ein paar Zeilen zu umfassen braucht, bei völliger Einmütigkeit der Urheber ganz gut hätte bereits vollendet werden können, ist klar. Mit dieser Einmütigkeit hapert es aber einigermaßen, weil die Lage der einzelnen Verbündeten verschieden ist. Den Bulgaren liegt zwar auch nichts an einer Fortsetzung des Krieges, aber sie haben doch in Adrianopel und an der Tschatalahäfenlinie wenigstens noch Kampfbjekte, die Pulver und Blei wert sind.

Für Serben und Montenegriner gilt das nicht, sie sind deshalb weniger geneigt, durch zu starken Druck auf die Türkei die Friedensausichten zu verschlechtern. Vollends eigenartig ist die Lage der Griechen. Sie haben zwar ebenfalls kein Interesse an der Verlängerung des Feldzuges und sind durchaus willens, der Türkei eine übermäßige PreSSION zu ersparen. Andererseits würden sie sich mit einem zu heftigen Bemühen, dem Latendrang namentlich ihrer bulgarischen Bundesbrüder Jügel anzulegen, dem Vorwurf aussetzen, daß sie nicht einmal den Waffenstillstand unterzeichnet hätten und demgemäß Bulgarien nicht an der Wiederaufnahme der Feindseligkeiten hindern könnten, die Griechenland nicht eingestellt hat.

Auch in den Kreisen der Mächte (mit Ausnahme von Rußland und Frankreich) scheint man sich jetzt zu sagen, daß der Friede längst zu erreichen war, wenn man energisch bei beiden Parteien dazu gedrängt hätte. Es ist bezeichnend, daß der Pariser Temps, der sich bisher für Rußlands Vorgehen begeisterte und für Auflösung der europäischen Türkei schwärmte, schreibt: „Trotz des Willens der Mächte, die asiatische Frage nicht zu berühren, könnte diese Frage sich vielleicht von selbst stellen. Dann wäre der jetzige Waffenstillstand nur ein Zwischenakt zwischen dem Zusammenbruch der europäischen und dem Zusammenbruch der asiatischen Türkei gewesen. Die Nachrichten, die aus Armenien und Syrien kommen, klingen schlecht. Bis jetzt haben sich die Großmächte entschlossen gezeigt, nichts zu tun, was ihre Harmonie stören könnte. Aber die Lage würde sich sehr entschieden ändern, wenn an andern Punkten des ottomanischen Reiches blutige Konflikte ausbrächen, die diese oder jene Macht an ihre moralischen Verpflichtungen erinnerten. Unter diesen Umständen sollten die Großmächte ihre Abereinstimmung benützen und allen Parteien zur Nachgiebigkeit raten. Da die unglückliche Türkei aus der neuen Krise keine Stärkung zu erwarten hat, so können die Verbündeten sich mit Geduld wappnen. Man würde es schlecht aufnehmen, wenn sie jetzt durch einen plötzlichen Wiederbeginn der Feindseligkeiten den europäischen Mächten, die ihnen bis jetzt günstig gegünstigt waren, Schwierigkeiten schaffen wollten. Das ist der Rat, den die Vorkonferenz der Balkanverbündeten erteilen sollte. Wenn dieser Wunsch sich mit genügender Klarheit und Einheit ausdrückt, so ist die Hoffnung berechtigt, daß auf ihn gehört wird.“ Wenn die Mächte sich zu solchem Vorgehen entschließen könnten, so wäre es vielleicht möglich, daß der Friede auf Grund eines Vergleichs zustande käme, wie ihn jetzt die Türken anbieten.

Danach sollen Adrianopel und ein schmaler Streifen Gebiets ringsherum als neutrale Zone zwischen der Türkei und Bulgarien erklärt werden, nach dem Muster der neutralen Zone, die

bei der Trennung Norwegens und Schwedens geschaffen wurde. Diese Zone darf nicht besetzt und nicht von Truppen besetzt werden und erhält eine selbständige Verwaltung unter einem Gouverneur, der einem der europäischen Kleinstaaten (etwa der Schweiz?) zu entnehmen ist. Das ist immerhin ein Vorschlag, auf den man sich einigen könnte, wenn — Rußland nicht schon den Balkanstaaten zu weitgehende Versprechungen gemacht hat. Das ist die entscheidende Frage!

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm hat aus Anlaß seines Geburtstages den deutschen Kronprinzen zum Obersten ernannt.

\* Die Verhandlungen zwischen den zuständigen Ressorts über eine Reform der Gerichtsverfassung für Zeugen und Sachverständige haben nunmehr dazu geführt, daß ein Entwurf aufgestellt worden ist, der demnächst dem Bundesrat zur Beratung und dem Reichstage voraussichtlich noch gegen Ende der Session zugehen dürfte. In dem Entwurf werden vor allen Dingen die Gebühren für die Sachverständigen einer wünschenswerten Erhöhung unterworfen, so daß den hervorgetretenen Anträgen in dieser Hinsicht Genüge gesehen dürfte.

\* Der gemeinschaftliche Landtag der Herzogtümer Koburg und Gotha stimmte dem Antrage seiner Verfassungskommission zu, die Staatsregierung um Vorlage eines Gesetzesentwurfes zu eruchen, der unter Abänderung des Staatsgrundgesetzes an Stelle des jetzigen indirekten Wahlverfahrens die Einführung des direkten Wahlrechts bezweckt. Die Staatsregierung widerlegt sich indessen der Einführung des Reichstagswahlrechts für die Landtage. Der Staatsminister Richter erklärte demgemäß, daß er eher von seinem Amte weichen wolle, als dem Antrage auf Abänderung des indirekten Wahlrechts Folge zu geben.

### Osterreich-Ungarn.

\* Das österreichische Kaiserhaus hat einen herben Verlust erlitten. Nach schwerem Leiden ist Erzherzog Rainer im Alter von 86 Jahren in Wien verstorben. Der Verstorbene hat früher im politischen und militärischen Leben der Donaumonarchie eine hervorragende Rolle gespielt. So war er von 1861 bis 1865 Ministerpräsident, und unter seiner Leitung hielt die Verfassung in Osterreich ihren Fugzug. Der Deutsche Kaiser war ein besonderer Verehrer des greisen Enkelfahrens.

\* Gegen die ungarische Wahlreform, wie sie die Regierungsmehrheit vorgeschlagen hat, wollen die Sozialdemokraten mit allen Machtmitteln Sturm laufen. Der Parteitag hat beschlossen, daß die Sozialdemokraten sich an den Wahlen nicht beteiligen sollen, falls der Entwurf zur Wahlreform ohne Mitwirkung der Regierungsgegner, die zum großen Teil von den Sitzungen ausgeschlossen sind, zustande käme. Auch wird die Parteileitung ermächtigt, den Generalfreitag an einem von ihr zu bestimmenden Tage zu versetzen.

### Frankreich.

\* Der Kriegsminister Etienne hat jetzt in der Pariser Presse bekannt gegeben, welche Reformen er als die wichtigsten zunächst durchzuführen gedenke. Seine besondere Aufmerksamkeit wird er der bisher als Stiefkind der Heeresverwaltung behandelten Kolonialarmee zuwenden und die Reform der Militärgerichte durchzuführen. Dem seit langer Zeit geübten Streit über die Einführung leichter Haubitzen will der Minister, der unbedingt Anhänger der Notwendigkeit dieser Waffe ist, ein rasches Ende bereiten. Eine Vorlage ist bereits in Angriff genommen, die den Vorschlag der deutschen Armeeerbs durch ihre Haubitzenabteilungen beseitigen soll.

### England.

\* Der Wahlgesetzentwurf ist wegen der Schwierigkeiten, die der Antrag des Staatssekretärs des Äußeren auf Einführung des Frauenstimmrechts bereitet, von der Regierung zurück-

gezogen worden. Die Stimmrechtlerinnen Englands haben also zu früh triumphiert. In London sind umfassende Maßnahmen getroffen worden, da man Ausschreitungen der freitragenden Damen fürchtet, deren Führerin angekündigt hat, die Stimmrechtlerinnen würden von jetzt ab dem Publikum das Leben unmöglich machen, bis ganz England im Interesse der Ruhe und des Friedens das Frauenwahlrecht fordert.

### Balkanstaaten.

\* Die neue türkische Regierung hat unmittelbar nach ihrem Amtsantritt erklärt, daß sie eine Summe von 100 bis 120 Millionen Mark aufbringen werde. Diese Nachricht wird von den türkischen Friedensdelegierten in London als nicht unwahrscheinlich bezeichnet. Man meint, die Regierung habe vielleicht gewisse



Erzherzog Rainer von Österreich †.

Der 86 jährige Nestor des Hauses Habsburg, Erzherzog Rainer, ist in Wien gestorben. Der Erzherzog hatte vor kurzem glücklich eine Gelenkentzündung überwunden. An seinem Krankenbett weilte seine 88 jährige Gemahlin, Erzherzogin Marie. Erzherzog Rainer ist am 11. Januar 1827 in Mailand geboren und hat sich am 21. Februar 1852 mit der Erzherzogin Maria von Osterreich vermählt. Er ist Chef des Preussischen Niederheinischen Füsilierregiments Nr. 39.

Kronjuwelen als Pfand gegeben, so z. B. den massiv goldenen, mit überaus kostbaren Edelsteinen geschmückten Thron. Amerikanische Finanzleute hätten diesen bereits vor längerer Zeit kaufen oder beisehen wollen.

\* Nach den neuesten Meldungen aus Sofia sind die Besprechungen zwischen Bulgarien und Rumänien wieder aufgenommen worden und werden in freundschaftlicher Weise fortgesetzt. In rumänischen Kreisen wird in Abrede gestellt, daß Rumänien bei der vorgeschlagenen Änderung der Dobrußadegrenze Balfisch und Sifistria beansprucht, doch wird noch immer verschwiegen, welche Forderungen eigentlich erhoben werden. Man weiß nur, daß Rumänien bulgarisches Gebiet beansprucht.

### Ägypten.

\* In Marokko hat in der Gegend von Mogador wieder ein heftiger Kampf zwischen Franzosen und einer Abteilung der aufständigen Anflus stattgefunden. Die Marokkaner wurden nach heftigem Artilleriekampf, dem ein Sturmangriff folgte, zurückgeworfen. Sie hatten starke Verluste; auf französischer Seite sind mehrere Soldaten gefallen und etwa zwanzig verwundet worden.

### Äthiopien.

\* Das Zarenreich hat in Persien einen bedeutsamen Sieg errungen. Die Erteilung der Konzession an Rußland zum Bau einer Eisenbahn von Dschula nach Tabriz, deren Verlängerung nach Teheran nur eine Frage der Zeit ist, mit einer Nebenlinie nach dem nördlichen Ufer des Urmasees ist vom Kabinett bewilligt worden. Die Dauer der Konzession

beträgt 75 Jahre. Die Konzession gibt nach dem V. L. Ausland gleichzeitig das Recht, die Kohlenlager und Petroleumquellen im Gebiet von 80 Werst auf jeder Seite der Bahn auszubenten. Der persische Anteil an der Ausbeute beträgt 20 Prozent. Die Bauzeit ist auf drei Jahre festgesetzt, bei sofortigem Beginn der Arbeiten. Die Bahn bietet dem deutschen Handel nur geringen, für Rußlands Handel dagegen enormen Vorteil.

## Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 29. Januar.

Am Dienstag teilte der Präsident dem Kaiser mit, daß Kaiser Wilhelm für die übermittelten Glückwünsche bestens danken wollte. Auf der Tagesordnung standen zunächst verschiedene „Kleine Anfragen“. Der nationalliberale Abg. Bassermann hat deren drei eingebracht, unter ihnen die wichtigste die, ob es dem Reichstanzler bekannt sei, daß England, Frankreich und Rußland über die Abgrenzung ihrer Interessensphären über die asiatischen Türkei geeinigt haben. Unter auflöser Spannung des Hauses beantwortete im Auftrag der Regierung Geh. Rat Lehmann die Frage dahin, daß zwar derlei Gerüchte dem Reichstanzler zu Ohren gekommen seien, daß aber amtliche Berichte darüber nicht vorliegen, und daß vertrauenswürdige Klärungen (wahrscheinlich von Seiten der Vertreter jener drei Mächte) das Vorhandensein derartiger Vereinbarungen als ausgeschlossen erscheinen lassen. Wie die allgemeine Unruhe fundig war das Haus mit dieser Erklärung nicht einverstanden.

Zum Schluß fragte der Abg. Gradnauer (103.), ob der Reichstanzler Auskunft über die Gerüchte bezügl. neuer umfassender Militärveränderungen, abgesehen vom Ausbau der Flotte, zu geben bereit sei. Major Hoffmann antwortete darauf, daß die verantwortlichen Stellen der Reichsregierung sich über die Notwendigkeit erneuter Verstärkungen ihrer Küstung einig seien, daß aber eine genauere Mitteilungen über das Maß dieser Verstärkungen nicht gemacht werden könnten.

Nachdem damit der interessanteste Teil der Sitzung scheinbar erschöpft war und viele Abgeordnete den Saal verlassen hatten, wurde die Debatte über den Etat des Innern am 11. Tag — fortgesetzt. Geburtenrückgang, Not der Weinbäuer in Büttemoerg, die Gesundheitsverhältnisse der polnischen Arbeiter, Oberbeschleien und im Ruhrrevier wurden buntum Wechsel besprochen.

Eine längere Debatte entspann sich über das Thema „Krankenpflieger und Pfliegerinnen“. Dazu teilte der Präsident des Reichsgesundheitsamtes Bum mit, daß das Reichsgesundheitsamt Vorschläge bezüglich einer grundsätzlichen Regelung des Tages- und Nachtdienstes, einer Mindestruhezeit, sowie des Jahresurlaubes gemacht hat. Die Vorschläge werden Einzelstaaten übermittelt worden.

Abg. Thoma (nat.-lib.) empfiehlt sofort die Einrichtung eines militärärztlichen Instituts Dr. Blundt (fortsch. Wp.) die Einrichtung eines landwirtschaftlichen Zentralinstituts. Zum Schluß teilte Präsident Bum noch mit, daß entgegen allen Nachrichten der Erreger der Maul- und Klauenpest noch nicht gefunden worden. Darauf vertagte sich das Haus.

## Von Nah und fern.

**Vier Rettungsmedaillen am Bande.** Der Schiffer Wilhelm Blohm in Altona bei Cuxhaven. In Anerkennung hervorragender Leistungen aus Seemot erhielt er vor ein paar Jahren die deutsche und die englische und auch die amerikanische Rettungsmedaille. Er hat ihm der König von Italien noch nachträglich wegen seiner Verdienste bei den Rettungsarbeiten nach der Erdbebenkatastrophe Messina die Silberne Rettungsmedaille am Bande verliehen. Blohm gehörte damals Besatzung des deutschen Schulkreuzers „Bittulise“. Sechs seiner Rettungscollegen erhielten dieser Tage die gleiche Auszeichnung.

## Im Strom der Welt.

Erzählung von Paul Witz.

Die Kunsthandlung, die Lucies ersten Kleintigkeiten gelaufen hatte, schien gute Erfolge damit erzielt zu haben; denn fast jeden Tag gab es Nachbestellungen, so daß sie auf Wochen hinaus beschäftigt war. — Einmal, als sie wieder einen Teil ihrer fertiggestellten Arbeit ins Geschäft trug, glaubte sie die Entdeckung zu machen, daß der Chef sie nicht mehr mit so diskreter Zurückhaltung behandelte, als es zuerst geschehen war, ja, es kam ihr sogar vor, als lächelte er sie hier und da ein wenig dreist an. Das erschreckte sie dermaßen, daß sie alle Kraft zusammennehmen mußte, um ihre Würde und Haltung zu bewahren. So wie die Abrechnung beendet war und sie ihr Honorar empfangen hatte, eilte sie davon, mit dem festen Vorsatz, diesen Laden nie wieder zu betreten. Aber kaum war sie draußen, als eine neue Überraschung ihrer harzte. Fener Herr Baron Lauben trat ihr so bestimmt in den Weg, daß sie ihm nicht gleich davonlaufen konnte.

„Ah, meine Gnädigste,“ rief er galant grüßend, „endlich einmal hab' ich wieder den Vorzug! Warum höre ich denn gar nichts von Ihnen? Vergebens habe ich alle Kunsthandlungen nach Ihren Arbeiten abgesehen. Nichts, gar nichts fand ich. Warum denn nicht? Sie haben wohl kein richtiges Vertrauen zu meinen Ratschlägen, wie? Na, seien Sie nur bitte ganz ehlich, ich nehme es Ihnen gar nicht übel.“

Sie wollte ihn ein wenig kurz abfertigen, aber sie konnte es nicht. Unwillkürlich mußte sie über ihn lächeln und dann erwiderte sie höflich: „Sie sind im Irrtum, Herr Baron, ich habe nichts abgesehen, weil ich nichts habe. Die vielen Nachbestellungen von diesem Geschäft hier nahmen alle meine Zeit in Anspruch.“

Er tat ganz harmlos. — „O, also machen Sie gute Fortschritte. Das zu hören, freut mich außerordentlich.“

Heiter antwortete sie: „Ja, ich wundere mich eigentlich selber darüber, daß meine kleinen Sachen so viele Liebhaber finden.“

Plötzlich sah er sie an, so fest und so prüfend, als wollte er in ihrer Seele lesen. Als er aber ihr gutmütig harmloses Lächeln sah, änderte sich sein Aussehen sofort, und er sagte galant: „Sie schätzen eben Ihre Arbeiten nicht hoch genug ein, meine Gnädigste!“

Sie lächelte, schweig und ging weiter. Er blieb ganz dreist an ihrer Seite. „Ich habe heute einen neuen Vorschlag für Sie, mein gnädiges Fräulein, kommen Sie mit zu Schulle, da ich seit gestern eine Böcklin-Ausstellung eröffnen. So etwas sehen Sie sobald nicht wieder.“

„Sehr liebenswürdig, aber leider kann ich nicht.“

Unwillkürlich ging sie schneller. Er aber auch. „Mein Gott, das dauert keine halbe Stunde. Als Künstlerin muß Sie doch etwas interessieren.“

„Gewiß, ich liebe Böcklin sogar sehr. Leider aber habe ich heute keine Zeit.“

„Für Meister Böcklin sollte eine Künstlerin immer Zeit haben!“

Lächelnd entgegnete sie: „Meine Mama ängstigt sich, wenn ich nicht zur Zeit da bin.“

„So werde ich Sie entschuldigen.“

„Sehr gültig, doch ich muß bestens danken.“

„Ein wenig verdächtig, bis er die Lippen zusammen. — Lassen Sie doch mit sich reden! Es soll Ihnen doch nur eine Freude damit gemacht werden!“

Sie nickte ihm dankend zu. —

„Seute muß ich leider bedauern.“

„Wir nehmen ein Auto: Ich bringe Sie bis vor die Tür Ihres Hauses!“

„Besten Dank. Ich nehme die Elektrische.“

Sie nickte ihm nochmals zu und stieg dann schnell in die erste ankommende Straßenbahn.

Ein wenig verblüfft, sah er ihr nach. Dann ging er weiter. Und er dachte: Nur Geduld, du entkommst mir doch nicht mehr!

Der Herbst kam ins Land und färbte Wald und Feld. Draußen auf den Wiesen vor der Braunischen Wohnung ließen Berliner Rangen ihre Papierdrachen fliegen und die kleinen Mädchen, mit herbstlichem Laub geschmückt, tanzten wilde Reigen. Es war ein buntes Leben und Treiben.

Mit stiller Behmut sah Frau Luise Braun von ihrem Balkon aus in den Trübel hinunter. Sie seufzte heimlich. Wieviel schöner, stiller poesievoller war doch bei ihr daheim in ihrem lauschig friedlichen Gärtchen alles das gewesen! Ah, sie durfte gar nicht daran denken. Und

dennoch, dennoch konnte sie das Bergamt noch immer nicht vergessen.

Ihr Haar war in diesen Monaten der heftigen Sorgen und des verstorbenen Kummers fast weiß geworden. Sie mußte es recht abers sie lächelte nur dazu. Sie erwartete nichts mehr vom Leben. Nur die Zukunft der Kinder lag ihr noch am Herzen und am liebsten lag sie sich um ihren Kurt. Zwar hatte sie schon ganz gut eingearbeitet und nach und nach hineingefunden in seinen Beruf. Wenn er daheim war, klagte er mal mit einem Wort über das Ungewöhnliche und Drückende der neuen Stellung. Doch aber merkte das sorgende Auge der Mutter nur zu genau, daß ihr Liebling einen heimlichen Stummer hatte, daß er nicht glücklich und seinem Beruf nicht zufrieden war, und das es, was ihr das meiste Kopfschmerzen verursachte, er tat ihr ja so leid. Der arme liebe Kurt und wo sie nur konnte, sprach sie ihm Trost und Hoffnung zu, und gab ihm ein viel reichliches Taschengeld, als die Verhältnisse es ihm stateten. Nur, damit er nicht ganz unter in dieser Misere des Alltags.

Er war ein zärtlicher Sohn. Er liebte Mama. Er mußte, was er an ihr hatte, wenn ihm das Herz manchmal zu schmerz wurde oder wenn er gar kein Geld hatte, schüttelte er bei Mamachens all sein Leid und dann gab die alte Frau, was sie nur behren konnte, um ihrem Liebling die besten Sachen von der Stirn zu bringen. Von all der Erfahrung Lucie nie etwas.

Aber sie merkte recht gut, was hinter

**Vom Vater im Streit erschlagen.** In Boch bei Glebe geriet ein Landwirt mit seinem erwachsenen Sohn in Streit, wobei dieser auf den Vater mit einem Dolch losging. Der Vater ergriff in der Aufregung ein Beil, spaltete dem Sohn den Schädel und stellte sich selbst der Polizei.

**Eine sechzehnjährige Giftnischerin.** In Regensburg schütete ein 16 Jahre altes Dienstmädchen seiner Herrschaft drei Tage nacheinander Salzsäure in den Tee und Kaffee, weil es nicht jeden Sonntag ausgehen durfte. Die Familie ließ jedoch die schlecht aussehenden Getränke stehen und bewahrte sich dadurch vor der Vergiftung.

**Gefährliche Schiffe auf der Bühne.** In dem schwäbischen Städtchen Schussenried gastierte eine Schauspielergesellschaft aus Augsburg. In einem Volksstück verlangte es die Rolle eines Schauspielers, daß er seine Partnerin erschleze. Dabei wurde ein Schauspieler so unglücklich getroffen, daß er schwere Verletzungen erlitt.

**Ein Arzt als Opfer seines Berufs.** An schweren Brandwunden, die er beim Arbeiten mit Nitrogenstrahlen erlitt, ist in Paris Dr. Paulin-Mery, früherer Deputierter von Paris, gestorben. Als einer der getreuesten Anhänger des Generals Boulanger hatte Dr. Mery für den Fall, daß der Staatsstreich gelingen sollte, die Zulage erhalten, Votchschafter in Berlin zu werden.)

**Dynamit-Attentat auf der Pariser Untergrundbahn.** Auf der im Bau befindlichen unterirdischen Strecke der Nord-Süd-Stadtbahn in Paris erfolgte eine in böswilliger Absicht durch eine Sprengmine herbeigeführte Explosion. Ein großer Teil der fast fertiggestellten Tunnelarbeiten wurde zerstört. Wäre die Gasleitung nächst dem großen Warenhaus Bonmarché explodiert und es wäre eine Katastrophe von ungeheurem Umfange erfolgt. Es handelt sich um die Tat eines mit Anarchisten in Verbindung stehenden entlassenen Arbeiters.

**Eine Löwin im Zuschauerraum.** Im Pariser Theater „Royal“ sollte am Schluß der Aufführung eines Sensations-Dramas eine Löwin auf der Bühne erscheinen. Diese Szene war eigens an den Schluß des Stückes gelegt worden, damit angestrichelte Personen das Haus früher verlassen konnten. Den Bleibenden wurde aber die Versicherung gegeben, daß die getroffenen sanitischen Anstalten jede Gefahr für das Publikum ausschließen. Diese Zusage hat sich nun nicht bewahrt. Wohl war angeordnet worden, daß die Löwin in einem Käfig auf die Bühne zu bringen sei, dessen Türe ihr nur den Ausgang nach dem rückwärtigen Teil der Bühne gefaltet sollte, wo der Löwinhändler sie erwartete. Aus einer noch unauflösbaren Ursache erschien die Löwin „Leonie“ anstatt hinter dem Käfig, davor, gerade dem Kapellmeister gegenüber. Durch das Geschrei des Publikums (sich gemacht, überprang das Tier mit mächtigem Satz den Orchesterraum, wobei der Kontrabaßist Verletzungen erlitt, und lief an den in der ersten Reihe sitzenden Männern, Frauen und Kindern vorbei in die leere Proszeniumsloge, um sehr verständlich von dort durch eine offene Tür direkt in das Kabinett des Theaterdirektors zu gelangen, wo sich mittlerweile der Bändiger eingefunden hatte und das Tier in Empfang nahm. Der Schreck in der Saale, wo alles in wilder Flucht den Ausgängen zuflüchtete, erforderte mehrere Opfer. Zwölf Personen wurden mit mehr oder minder schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

**Der Vesuv wieder in Tätigkeit.** Der Vesuv, der seit dem Jahre 1906 sich ruhig verhielt, beginnt wieder seine Tätigkeit. Starke Rauchwolken entkegen seit einigen Tagen dem Krater und leichte Erdbeben und unterirdische Geräusche werden bemerkbar.

**Einsturz-Katastrophe in Warschau.** Durch den Einsturz einer Wand der im Bau

befindlichen öffentlichen Bibliothek in Warschau sind mehrere Menschen ums Leben gekommen.

## Luftschiffahrt.

Nach Angaben des Bundes Deutscher Flugzeugführer, die sich auf die geprüften Flieger mit Ausnahme der auf Erprobungsplätzen ausgebildeten Offiziere beziehen, sind von den in Deutschland geprüften Flugzeugführern noch 165 in diesem Berufe tätig, 21 darin tödlich verunglückt und 44 haben den Beruf aufgegeben. Als Herrenflieger, d. h. selbständige Unternehmer, kann man 36 Deutsche bezeichnen, während 52 sich in Stellung befinden und 49 entweder zurzeit beschäftigungslos sind oder über ihre Verwendung keine Angaben gemacht haben; 6 deutsche Flieger befinden sich im Auslande. Der Rest wird von 22 in Deutschland geprüften Ausländern gebildet.

Auf dem Flugplatz Brandersheide bei Aachen ist der junge 26 jährige Flieger Lucien Bild bei einem Probeflug mit einem Reizner-Glinder abgestürzt und war sofort tot. Bei einer Kurve wurde der Apparat gegen eine Telegraphenstange geschleudert. Der Flieger stürzte aus einer Höhe von zehn Metern ab und erlitt einen Schädelbruch und schwere innere Verletzungen.

In der Nähe des Kap Antibes stürzte ein französischer Flieger mit einem Wasserflugzeug in das Meer. Der Passagierdampfer „Kaiser“ feuerte herbei und bot seine Hilfe an. Jedoch war bereits ein Fischerboot zur Stelle, das den Verunglückten aufnahm und sich dann auch anschickte, den schwerbeschädigten Apparat an die Küste zu schleppen.

## Gerichtshalle.

Berlin. Das Bundesamt hatte darüber Entscheidung zu treffen, in welchem Zusammenhange die Unterhaltungsspflicht des Dien- oder Arbeitsortes mit dem Unterhaltungswohnort des Hilfsbedürftigen steht. Der Bezirksausschuß zu Königsberg i. Pr. hatte in einem Rechtsstreit zwischen zwei östpreussischen Armenverbänden den einen Ortsarmenverband zur Zahlung von Entschädigung für die Verpflegung einer verletzten Person verurteilt. Der unterlegene Armenverband legte Berufung beim Bundesamt ein und behauptete, der Verletzte habe keinen Unterhaltungswohnort, die Pflegekosten müsse daher der Provinzialverband tragen. Das Bundesamt bestätigte aber das Urteil des Bezirksausschusses zu Königsberg i. Pr. und führte u. a. aus, es komme vorliegend gemäß § 29 des Unterhaltungswohnortsgesetzes in Frage, ob dem Dien- oder Arbeitsorte die Unterhaltungsspflicht obliege, demgegenüber komme der Unterhaltungswohnort des Verletzten nicht in Betracht. Krankenbauspflege war unbedingt erforderlich. Der Arbeits- oder Dienort durfte sich seiner Verpflichtung nicht entziehen, da es sich um eine eilige Angelegenheit handelte. Regreßansprüche gegen den Arbeitgeber des Verletzten möge der endgültig verpflichtete Armenverband geltend machen, wenn er glaube, der Arbeitgeber des Verletzten könne haftbar gemacht werden, weil er letzteren nicht zur Krankenkasse angemeldet habe.

München. Das Schwurgericht, das in letzter Woche schon einen Angeklagten von der Anklage des Dolchschlags auf dem Oktoberfest freisprach, hat auch den 34 Jahre alten Maler Kreuz aus Braunstein unter Verneinung aller Schuldfragen freigesprochen. Kreuz hatte seine junge Frau, die er im Verdachte der Untreue hatte, während sie schlief, mit drei Revolverkugeln töten wollen, sie aber nur verletzt und dann einen mißlungenen Selbstmordversuch unternommen. Der Angeklagte befand sich ohnehin auf freiem Fuß.

Petersburg. Vor dem Schwurgericht wurde von neuem gegen die Mitglieder des Wiborger Hofgerichts wegen Widerstandes gegen das Reichsgericht über die rechtliche Gleichstellung der Russen und Finnländer in Finnland verhandelt. Von den Angeklagten war niemand erschienen. Von dem Gerichtshof, der ohne Mitwirkung der Geschworenenbank verhandelte, wurde Hofgerichtspräsident Malin freigesprochen, sechs Räte, fünf Assessoren und zwölf zeitweilige Mitglieder wurden zu je einem Jahr und vier Monaten Gefängnis verurteilt,

gar zu viel von ihm profitieren. Darum setzte er seinen Stolz zurück und trug dem geselligen und stets lebenswürdigen Menschen seine Freundschaft an, die auch sofort angenommen wurde. Und seit sie neue Freunde waren, tat Jensen, was er für Kurt nur tun konnte. Wenn es irgendwo im Geschäft haperte, so daß Kurt nicht wußte, wie er sich helfen sollte, dann brauchte er nur zu Jensen zu gehen, der wußte sofort Rat. So geschah es, daß die beiden näher und näher zueinander rückten und daß sich im Laufe der Zeit ein sehr reger Verkehr zwischen ihnen entwickelte. Nur mit dem Unterschied, daß Jensen fast immer der Gebende war. Aus dem reichen Schatz seiner kaufmännischen Erfahrungen, die er mühsam erworben hatte, teilte er dem neuen Freunde reichhaltig mit, was der wissen wollte und brauchen konnte. Und Kurt nahm das alles mit einer solchen Selbstverständlichkeit hin, als ob es nur so und gar nicht anders sein konnte.

Aber einmal, als er sich wieder von der Treue und Zuverlässigkeit des Freundes überzeugt hatte, fragte er sich ganz unwillkürlich: Weßhalb tut der gute Kerl das eigentlich alles für mich, wo ich ihm doch so gut wie gar keine Gegenleistung dafür bieten kann? Er grübelte lange darüber nach, ohne eine Antwort zu finden, bis ihm dann einmal ganz zufällig die Augen aufgingen.

Lucie war der Grund! Natürlich, das und nichts anderes war es!

Und dann begann er sich ganz genau darauf, wie damals, vor Jahren, sich die Sache abgespielt hatte, wie Jensen sich für die Schwester

und ihnen die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf zehn Jahre abgeprochen.

## Der Bankräuber Bruning in Berlin.

Neue Geständnisse des Verhafteten.

Der Dampfer „Titania“ traf am 27. d. Mts. abends mit dem in Winnipeg in Kanada verhafteten Desraudanten Bruning, der am 26. Juni der Dresdener Bank 260 000 Mark entwendete und damit die Flucht ergriff, und seinem Komplizen Albert Kranich in Hamburg ein. Mit dem nächsten fahrplanmäßigen Zuge wurden die beiden nach Berlin gebracht, wo sie in den Morgenstunden des Dienstags eintrafen. Bruning machte einen sehr niedergedrückten Eindruck und starre traurig vor sich hin. Er trug noch Farmerkleidung, die aus einer hellbraunen, gestricelten Wolljacke, derben Lederhosen und weiterstemmten Jackett mit ebensolcher Mütze bestand, und die daran erinnerte, daß der Desraudant in Winnipeg, ehe ihn das Verhängnis ereilte, bereits Land gekauft hatte, um dort als Farmer zu leben.

Auf der Fahrt von Hamburg nach Berlin stellten die begleitenden Kriminalkommissare mit Bruning verschiedene Verhöre an. Dabei gelang es ihnen, diesen schließlich zu einem Geständnis zu bewegen. Er gab an, daß er die restlichen 100 000 Mk. an einer bestimmten Stelle im Grunewald begraben habe, und erbot sich, diese Stelle näher zu bezeichnen, wenn man ihn dorthinführen wolle. Wenige Stunden später schien er jedoch sein Geständnis zu bereuen; er widerrief es und sagte nun, daß er die 100 000 Mk. einem ihm fremden Mädchen gegeben habe, das damit nach Amerika ausgewandert sei. Das letzte Geständnis, das den Stempel der Unwahrscheinlichkeit an der Stirn trägt, wird ihm natürlich nicht geglaubt. Man ist vielmehr der Ansicht, daß sein erstes Geständnis, in dem er angab, das Geld im Grunewald begraben zu haben, richtig ist. Nach dieser Seite hin sollen umfangreiche Nachforschungen erfolgen.

Bruning bedauerte morgens den Beamten gegenüber, seine Verwandten, die kürzlich wegen Beihilfe und Hehlerei verhaftet worden sind, ins Unglück gestürzt zu haben. Die Dresdener Bank dagegen läte ihm nicht leid, denn die habe ja Geld genug. Sein Komplize Albert Kranich, der ebenso wie Bruning die Fahrt auf dem Dampfer in der ersten Klasse als Passagier zurücklegte, fuhr bis zur Bruningischen Flucht auf den Dampfern der Aktien-Linie, derselben Linie, zu der der Dampfer „Titania“ gehört, als Schiffsheizer. Er hat Bruning in Amsterdamm kennen gelernt und ihm zur weiteren Flucht verholfen. Dafür erhielt er einen Teil der Beute und wird sich deshalb jetzt wegen Begünstigung und Hehlerei zu verantworten haben.

## Beim Vater des Raubmörders Sternickel.

Die Schwester des Raubmörders Sternickel, die mit ihrem Vater zusammen in Sobingen in der Nordstraße wohnt, gab vor einigen Tagen dem Richtermeister des Dortmunder „Generalanzeigers“ einige sehr interessante Auskünfte über das Vorleben ihres Bruders, der des Mordes in Ortwig überführt ist und viele andre Mordtaten, die bisher unauflöselt waren, eingestanden hat. Auch über den Mord in der Mühle von Plagwitz wußte sie einige interessante Mitteilungen zu machen. So fand sie damals bei ihm in der Tasche ein Notizbuch, in dem Skizzen und Bemerkungen über die Plagwitzer Mühle enthalten waren. Die wichtigsten Mitteilungen, die sicherlich auch bei dem Prozeß eine Rolle spielen werden, können folgendermaßen kurz zusammengefaßt werden: „Mein Bruder ist am 11. August 1866 in Oberseehamme geboren und war als Kind durchaus harmlos. Was ich Ihnen sage, stimmt schon!“ meinte das resolute Frauchen, und fügte hinzu: „Mein

Vater liegt in der Nebenstube im Bett — er leidet an Krebs — und — na, das andre können Sie sich ja denken.“ Sie nahm den Faden wieder auf und fuhr fort: „Also zu Hause war der Junge ganz gut, und später, als er die Schule besuchte, auch. Nicht ein Dummerjungenstreich ist ihm bekannt geworden. Im Gegenteil, er konnte keinem Tier etwas zuleide tun. Nur öfters grübelte er. Dann kam er, weil der Vater Bäcker war und Beziehungen zu Mühlenbesitzern hatte, zu einem solchen in die Lehre. Von dort verfiel er plötzlich, es war im Anfang der 80er Jahre, und geraume Zeit hindurch hörten wir von ihm nichts mehr. Dann kam er, wir wohnten damals in Nork bei Volkrop, etwa acht bis zehn Tage nach dem Mord von Plagwitz, ganz unvermittelt eines Abends zu uns. Es war am Spätabend, wir wollten gerade zu Bett gehen. Ich weiß nicht, weshalb, aber mir stößte sein Erscheinen Grauen ein. Er war gut gekleidet. Man hätte ihn für einen Gutsherrn oder so was Ähnliches halten können. Ich weiß nicht, wie ich dazu kam, aber als wir zu Bett gehen wollten, sagte ich ihm, er möge seine Kleidung unten lassen. Das tat er auch. Ich blieb unten und durchsuchte die Taschen seines Jacketts und fand ein Notizbuch, in das Skizzen und Bemerkungen über die Mühle in Plagwitz aufgenommen waren. Ich dachte damals nicht im mindesten an die Schuld meines Bruders, aber —“ Da unterbrach sich die Erzählerin. Nach kurzer Pause fügte sie hinzu: „Am folgenden Morgen gaben wir ihm einige Mark Beirgeld, weil er sagte, er befände sich in Not, dann ging er wieder. — Seit dieser Zeit haben wir ihn nicht mehr gesehen. Aber um so mehr wurden wir von den Behörden und andern in Anspruch genommen, derartig, daß wir beschloffen, Deutschland zu verlassen und nach Frankreich auszuwandern. Erst nach geraumer Zeit wollten wir nach Deutschland wieder zurückkehren. Jetzt aber, nach dem Schrecklichen, was sich in der letzten Zeit abgespielt hat, wissen wir nicht mehr, wohin.“

## Buntes Allerlei.

Die Stadt ohne Fliegen. Als man vor einiger Zeit von den Maßnahmen erfuhr, die gewisse amerikanische Städte gegen die Fliegenplage ergriffen hatten, hatten die Nachrichten einen amüsanten Beifang. Welche Erfolge aber die so oft als „Fliegenkrieg“ belächelten Maßnahmen in hygienischer Beziehung gehabt haben, zeigt sich erst jetzt in den Gesundheitsberichten der Behörden. Der Mittelpunkt des Kampfes zur Ausrottung der Fliegen war die Stadt Wilmington in Arkansas, die geradezu von einer Fliegenplage heimgesucht war, und infolge davon schwer mit allen Arten von Seuchen zu kämpfen hatte, die durch die Insekten verschleppt und weitergetragen wurden. Die gesundheitlichen Verhältnisse wurden so schlimm, daß die Gemeindeführer zu Gewaltmitteln schreiten mußten und beschloffen, die Fliegen nach Kräften auszurotten. Die Stadt wurde dann buchstäblich mit brennlicher Holzsaure überschwemmt, Straßen und Wege damit überströmt und diese eigenartige Sprengung viermal wiederholt. Dieser Kampf gegen die Fliegen und die von ihnen mitgeschleppten Ansteckungsstoffe dauerte ungefähr einen Monat; nach Abschluß dieser Frist war Wilmington fliegenfrei. Vor allem aber hat sich seitdem in der Stadt auch keine Fliege mehr gezeigt. Die hygienischen Folgewirkungen traten fast unmittelbar ein. Die in den ärmeren Stadtteilen fast ständig wütende Typhusplage ging zurück und verschwand schließlich ganz. Heute aber nimmt die Stadt ohne Fliegen, wie die „Revue“ mitteilt, in gesundheitlicher Hinsicht eine Ausnahmestellung ein.

Gut gegeben. „Haar schneiden?“ fragte ein Barbier, um einen Wig zu machen, seinen beinahe fahlen Kunden, den er eben rasiert hatte. — „Nein“, erwiderte dieser lachend, „ich möchte es hochgeräumt und mit blauer Schleife gebunden haben.“

Noch am selben Tage sagte er zu Hause ganz harmlos, daß man Jensen, dem er sich stark verpflichtet fühle, doch wohl mal einladen müsse.

Die Mama war sofort einverstanden. Auch Lucie nickte zustimmend; sie war ehrlich erfreut, daß der Bruder sich an Jensen angeschlossen, denn sie erhoffte von diesem Umgang nur Gutes für Kurt.

Also wurde Fritz Jensen zum nächsten Sonntag zu Tisch geladen.

Natürlich kam er, strahlend vor Freude, stattlich und frumm, aber mit einem Blick, aus dem ein stiller, schmerzlicher Blick sprach. Offen und ehrlich trug er seine Freude zur Schau, daß er nun in der Familie seines früheren Chefs verkehren durfte.

Die alte Dame hieß ihn herzlich willkommen, und so lag man schon nach wenigen Minuten zwanglos zusammen.

Kurt beobachtete gespannt. Aber nichts von dem, was er erhoffte, bemerkte er. Sowohl Jensen wie Lucie verhielten mit keinem Wort oder Blick, daß sie sich füreinander interessierten.

Man verlebte einen anregenden, unterhaltungsvollen Nachmittag. Und Lucie entdeckte mit sichtlichem Interesse, wie gut unterrichtet auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Jensen war, ja, sogar über alle Neuerscheinungen in der Kunst war er orientiert. Unwillkürlich verglich sie dagegen Kurt. Wie viel weniger bewandert war der! Nie wußte er über irgend etwas zu sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Extra  
billige

95

Pfennig-Tage  
im Kaufhaus  
Schönwald

Grossröhrsdorf.

Jeder Gegenstand ist ein  
Extra-Angebot!  
Jeder Gegenstand bedeutet  
eine Ersparnis!

Von den hier annoncierten Ar-  
tikeln sind manches Mal nur  
geringe Quantitäten vorrätig,  
weshalb ich mir die Abgabe der  
Quantität vorbehalten muß!

Einzel-Verkauf!

Extra billige Angebote

im Kaufhaus

Schönwald,

Grossröhrsdorf.

Dies sind nur einige Artikel,  
die ich anführe, es sind weit  
mehr Gegenstände auf  
Tischen ausgelegt.

Nur soweit Vorrat reicht!

Beachten Sie die billigen Preise!  
Jeder Gegenstand hat  
einen höheren Wert, zum  
Teil bis doppelt so teuer!

Beachten Sie die Auslagen!

<b>Damen-Hemden,</b> weiß, Barch., od. bunt Barch., od. w. Sommerstoffe u. Ball- hemden m. reich. Stüd., Stück Pf. <b>95</b>	<b>Damen-Hosen, weiß Barch.,</b> mit Stickerei, oder bunt. Barchent, oder Trikot mit angewebt. warm. Futter, Stück Pf. <b>95</b>	<b>Damen-Unterröcke,</b> weiß Barchent oder bunt Barchent, mit groß. Falbe oder weiß mit Stickerei, Stück Pf. <b>95</b>	<b>Damen-Jacken,</b> weiß Barchent oder Sommer- stoff, weiß Unterarmen, mit reich. Stickerei, Stück Pf. <b>95</b>
<b>Frauen-Strümpfe,</b> warme Qual., in grau u. schwarz, 1 P. reine Wolle oder 2 P. halb- oder extra starke 3 Paar zus. <b>95</b> Pf.	<b>Trikot-Hosen,</b> Curuhosen, marineblau, für Mädchen bis 8 Jahre alt, Paar <b>95</b> Pf.	<b>Herren-Socken,</b> 1 Paar reine Wolle, od. 2 Paar halbwooll. oder warme Qual., ohne Naht, fehlerf., 6 Paar zus. <b>95</b> Pf.	<b>Herren-Hemden,</b> oder Hosen, in starkem Normalstoff, viele Größen, Stück resp. Paar <b>95</b> Pf.
<b>Kinder-Jübchen,</b> gestrikt, gute Qual., Größe 2, 4 Stück od. 3 Stück bessere zusammen Pf. <b>95</b>	<b>Erstl.-Wäsche,</b> 1 Wickel- 1 garniertes 1 ge- striktes Wickel- oder 1 Jüb- chen, 1 Hemden 1 wollene Unterlage, 1 Gummi-Unterlage, 1 Paar Armabänder, zusammen Pf. <b>95</b>	<b>Kinderwagen-Decke,</b> in weiß, hellblau oder rosa unterlegt mit reicher Stickerei, Stück Pf. <b>95</b>	<b>Kinder-Stickerei,</b> Kleider-Stoffe, <b>95</b> aparte Sachen, breite Stickerei, sonst Meter 2,50 M., jetzt Meter Pf.
<b>Tändelschürzen,</b> weiß m. Stick., wie auch in bunten Satinstoffen, in schön. neuen Mustern, entzückende Sachen, ohne und mit Heben, jetzt 3 Stüd. od. 2 St. zusammen od. 1 Stüd. <b>95</b> Pf.	<b>Regenschirme,</b> fehlerfrei, für Damen, Herren und Kinder, <b>95</b> Pf. Stück	<b>Blusen-Seiden,</b> gestreift, neue Dessins, reine Seide, sonst Wert bis 2,50 Markt, jetzt Meter <b>95</b> Pf.	<b>Gürtel, Samtgummi,</b> wie auch bunte Sachen, sonst 75 Pf. bis 2 Markt, jetzt 3 Stück oder 2 Stück oder 1 Stück <b>95</b> Pf.
<b>Stickereien,</b> Deutsche und Schweizer Fab- rikate, Wert b. 1,75 M., jetzt 2 1/4 m. Rocksticker. od. 4 1/2 od. 9 od. 13 1/2 m zusammen <b>95</b> Pf.	<b>Tisch-Decken,</b> Filztuch, reich bekurb. oder farrierte waschbare Sachen od. weiß in schönen Damasstmustern Stück <b>95</b> Pf.	<b>Bett-Vorleger,</b> fow. auch u. Linoleum-Vorleger in mittleren und großen Formen Stück <b>95</b> Pf.	<b>Caschentücher, weiß od.</b> mit Kante, od. bunte 1 Dgd. zus. od. 1/2 Dgd. weiß <b>95</b> Pf. rein Leinen zusammen
<b>Staubtücher,</b> ob. Polier- tücher, gelbe weiche Qual., 12 Stüd. od. 6 Stüd. bessere od. 12 St. Wischtücher od. 6 St. Handtücher zus. je <b>95</b> Pf.	<b>Tüllbett-Decken</b> weiß oder crème, vollkommen für ein Bett ausreichend Stück <b>95</b> Pf.	<b>Kopf-Schawls,</b> reine Seide 1 Stüd. oder reine Wolle 2 Stüd. oder Batist 3 Stüd. <b>95</b> Pf.	<b>Kommoden-Decken,</b> Filztuch, reich bekurbelt, 2 Stück zusammen, oder 1 bessere, waschb. <b>95</b> Pf.
<b>Kinder-Schürzen,</b> Satinstoffe in vielen Farben u. Must. auch schwarz. Größe v. 45-85 cm Stück <b>95</b> Pf.	<b>Kamm-Garnituren</b> Gestecte, 3- od. 6 teilig, m. Stein besetzt oder 1 Garnitur m. Handspiegel zus. <b>95</b> Pf.	<b>Kinder-Kleidchen</b> in vielen Farben, Barchent und andere, mit reizenden Garnierungen, Stück <b>95</b> Pf.	<b>Korb-Decken,</b> in weiß, damast- artiges Gewebe, 2 Stück zusammen <b>95</b> Pf.
<b>Schlaf-Decken,</b> braun, dicke Qualität, oder warme Betttücher in weiß wie auch bunt, Stück <b>95</b> Pf.	<b>Halbfertige Blusen</b> in allen modern. Farb., gar. waschsch., m. Stickerei sonst Wert b. 1,75 M. jetzt Stüd. <b>95</b> Pf.	<b>Strick-Wolle, reine</b> Wolle, seltene Gelegenheit, in grau u. schwarz, 1/2 Pfund oder 25 Gebind <b>95</b> Pf.	<b>Herren-Pradatten</b> wie auch Selbstbinder, Schleifen, Regattes in mod. Must., jetzt 1 Stück oder 2 Stück oder 3 Stück zusammen <b>95</b> Pf.



Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

Großer Fastnachtsball  
mit Damen-Engagement und feinem Kotillon.

Dienstag

Fastnachtsball für Verheiratete  
mit ulkischem Fastnachts-Kotillon.

An beiden Tagen im Tunnel: Bratwurst-Essen.

Hierzu laden ganz ergebenst ein

Rich. Große und Frau.

Gasthof zur Klinke.

Sonntag den 2. Februar von abends 7 Uhr:

Fastnachtsball für Verheiratete

(Damenwahl).

Dienstag den 4. Februar von abends 7 Uhr an:

Jugend-Fastnacht.

An beiden Tagen um 10 Uhr: Festpolonaise mit Kotillon.

Zu recht zahlreichem Besuch laden ergebenst ein

Oswin Eißold und Frau.

Deutsches Haus.

Dienstag den 4. Februar

Fastnachts-Ball für Verheiratete.

10 Uhr: Große Festpolonaise mit Kotillon.

Ergebenst ladet dazu ein

Otto Haufe.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Fastnacht für die Jugend

(Damenwahl).

Dienstag, den 4. Februar:

Fastnacht für Verheiratete.

An beiden Tagen Polonaise mit Kotillon.

Ergebenst ladet dazu ein

Georg Hartmann.

Gasthof zur grünen Aue.

Dienstag den 4. Februar, zur Fastnacht,

Feine öffentliche Ballmusik  
für die Jugend bis 1 Uhr.

1/2, 12 Uhr:

Großer Fastnachtsrummel in Adrianopel  
verbunden mit Bombardement der Stadt.

Um zahlreichen Besuch bittet

E. Noemann.

Robert Hoffmann, Schneidermstr.,

Grossröhrsdorf, Nordstr. 175b pt.

empfehlte sich für die kommende Frühjahrs- und Sommer-Saison zur

Anfertigung feiner und solider

Herren-Garderobe.

Gleichzeitig empfehle ich mein großes Stoff-Lager, passend zu jedem  
Kleidungsstück, von nur besten, modernen Qualitäten.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Hochachtungsvoll D. D.

Jugendverein.

Morgen Sonntag nachm. 3 Uhr

Versammlung.

D. B.

Obstbauverein Rödertal.

Sonntag den 2. Februar nachmittags  
3 Uhr findet im Gasthof zum Anker in  
Bretznig

Versammlung

mit Unterhaltung in Schnittvorfüh-  
rungen statt.

Zahlreiches Erscheinen wünscht

D. B.

Viehversicherungsverein

Vom land- und forstwirtschaftlichen Verein  
ist uns Einladung zu einem heute Son-  
abend 7 Uhr im Mittelgasthof  
stattfindenden, jeden Viehbesitzer interessierenden  
Vortrag über Reichsviehseuchengefähr-  
und Tuberkulose zugegangen, wozu die Ver-  
einmitglieder hiermit eingeladen werden und  
recht zahlreich erscheinen wollen.

Bernh. Haufe, Vors.

Ohrschützer

empfehlte  
Georg Horn, Mechan.  
Hierzu 1 Inseratenbeilage, sowie das  
„Illustrierte Unterhaltungsblatt.“



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Die Fahrt ins Glück.

Roman von Heinrich Wildau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
Sollte das am Ende — — Nein, aber das war ja gar nicht möglich. Hier in den Tropen, eine Badestube! — Aber dieser, wie ihm schien, äußerst abenteuerliche Gedanke ließ sich

nicht mehr aus seinem Kopfe verbannen. — Endlich hielt er's nicht mehr aus. Er mußte sehen, was das mit der Tapetentür auf sich hatte. — Er sprang aus dem Bett, klinkte die Tapeten-



Vergebliche Mühe. Von J. Ringel. (Photographie im Verlage von J. Lomy in Wien.)

tür auf und richtig — er war mitten in einer veritablen Badestube, die mit prachtvollen Stacheln belegt war und in der sich eine wundervolle Badewanne befand. Und — unerhört, Säbne für kaltes und warmes Wasser.

Sa, wo war er denn eigentlich? Und da fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Plötzlich wurde ihm alles klar, er mußte auf einmal alles, was in der letzten Zeit geschehen war.

Aber seine gute Laune war nicht mehr auszutreiben. Wie wenn sich das von selbst verstände, nahm er ein Bad — ungeahnter Genuß, den er nun schon so lange hatte erleben müssen! — Dann sah er sich suchend nach seinen Kleidern um.

Aber von denen war nichts zu erblicken. Mergelich legte er sich wieder ins Bett. Wie dumm! Da mußte er sich mit den Domestiken einlassen.

Ueberm Bett hing eine Klingelschnur. An der zog er. Die Glocke mußte wohl sehr fern sein, denn er hörte nichts. Fraglich war es, ob sie überhaupt funktionierte.

Und nun, während er sich darauf vorbereitete, wohl die nächste halbe Stunde auf einen Domestiken warten zu müssen, der sich dazu herabließe, zu ihm, dem Gaucho, aufs Zimmer zu kommen, flogen ihm blitzschnell noch einmal die Ereignisse des letzten Tages durch den Kopf.

Da gab es für ihn nur noch ein Wort, um das sich alles drehte: die Lady!

Aber wie kam sie hierher? Wie kam sie in die Fazenda des reichen Sennor Lopez, des bedeutendsten Plantagenbesizers von Brasilien, des Mannes, der ja sein Chef war, so lange er, Volko von Dannhäuser, brasilianischer Gaucho war.

Sie, das Mädchen, das er kennen und lieben gelernt hatte in den mannigfachen Abenteuern, die sie Schulter an Schulter miteinander bestehen mußten, die er mit allen Fasern seines Herzens liebte, so sehr, daß sie ihm gestern fast das Leben gekostet hatte — wie kam sie hierher, in das Haus des Plantagenbesizers? Sie, die er doch in dem knappen, einfachen Reisefostium kennen gelernt hatte, war ihm ja gestern im prächtigen Gewande, wie es Damen der brasilianischen Aristokratie

Doch wie ihm das Wort „Fragen“ durch den Sinn ging, schloß plötzlich schreckhaft ein anderer Gedanke durch seinen Kopf.

Sein Auftrag! . . . Der Auftrag, den ihm jener Unbekannte stets auf so mysteriöse Weise übermittelt hatte. — Was geschah mit seinem Auftrage?

Und nun lag er hier, im weichen Bette, und verträdelte die Zeit, er „verlag“ sich, wie die alten Deutschen von Rittern

Dr. Richard Weiskirchner, der neugewählte Wiener Bürgermeister, war ein offizieller Parteikandidat der christlich-sozialen Gemeinderatsmehrheit. Dr. Weiskirchner wurde 1861 in Wien geboren, studierte Rechtswissenschaft, trat 1883 in den Dienst der Gemeinde Wien, wurde 1903 Magistratsdirektor, 1907 Präsident des Abgeordnetenhauses und im Februar 1909 Handelsminister. Der bisherige Bürgermeister von Wien, Dr. Joseph Neumayer, gab seine Demission, da im Wiener Gemeinderat heftige persönliche Angriffe gegen ihn gerichtet wurden. Dr. Neumayer war der unmittelbare Nachfolger Dr. Luegers auf dem Bürgermeisterposten von Wien. Er trat sein Amt an, nachdem der damalige Handelsminister Dr.



Weiskirchner sich geweigert hatte, das politische Testament Luegers, das ihn als die geeignete Persönlichkeit für das Amt eines Wiener Bürgermeisters erklärte, zu erfüllen. Dr. Neumayer wird der Vorwurf gemacht, daß er seinen in schlechten Vermögensverhältnissen lebenden Bruder aus den Mitteln einer Stiftung, die zu seiner Einflußsphäre gehörte, unterstützt habe.

lagten, die in ihrer Faulheit auf weichem Pfühl, fern vom Lärm des Krieges, zum Vollbringen großer Taten unfähig wurden.

In diesem Moment klopfte es an der Tür. Auf Volkos Ruf trat ein alter Mann ins Zimmer, mit kurzem, weißem Badenbart. Sein livrierter Anzug deutete an, daß Volko einen Diener des Hauses vor sich hatte.

Der Mann fragte nach Volkos Befehl. „Ich möchte meine Kleider haben,“ rief Volko. „Der Anzug des gnädigen Herrn soll sofort gebracht werden,“ erwiderte der Diener mit einer höflichen Verbeugung und verließ das Zimmer.

Nach einer Weile kehrte er zurück und brachte Volko blütenweiße Wäsche, wie sie unser Held schon seit langem in den Tropen nicht mehr zu sehen bekommen hatte.

„Und mein Kostüm?“ fragte Volko. „Es wird soeben ausgemessen,“ antwortete der Diener. „Ausgemessen?“ rief Volko verwundert.

„Ja wohl, Sennor,“ erwiderte jener. „Ich habe den Schneidern unseres allergnädigsten Sennor Lopez den Auftrag gegeben, ein Dinerkostüm anzufertigen.“

„Ein Dinerkostüm?“ rief Volko und sah den andern entsetzt an. „Sind Sie ganz verrückt, Mann?“

Er vergaß einen Moment, in welcher Umgebung er sich befand und gebrauchte unwillkürlich die derben Ausdrücke der Gauchos, unter denen er die letzten Wochen verlebt hatte.

Der Diener verneigte sich höflich. „Ich bitte um Verzeihung, gnädiger Herr,“ sprach er, „wenn ich vergessen habe, Ihnen den Wunsch unseres allergnädigsten Sennor Lopez mitzuteilen, der Sie, falls es Ihr Befinden erlaubt, bitten läßt, ihm heute zum Diner das Vergnügen zu schenken.“

Volko rieb sich verwundert die Augen. Wie, er, der in den letzten Wochen oft froh gewesen war, wenn er nach harter Tagesarbeit am Lagerfeuer der Gauchos ein kärgliches Stück Ochsenfleisch bekommen hatte, er war vom reichen Lopez zum Diner eingeladen? . . . Nein, das ging nicht!

Doch der Diener stand in ehrfürchtiger Haltung da und harrete der Befehle, die da kommen sollten. Volko fühlte, daß er sich keine Blöße geben durfte.

„Gut,“ sprach er. „Was haben Sie für mich vorbereitet?“ In gewichtigem Ton antwortete der Diener: „Dinerkostüm, Smoking, Beinkleid und Weste.“

Volko wurde ein wenig verlegen. Und als ob er noch in den Pampas wäre, sprach er ver-



Der Flieger Garros über den Ruinen von Karthago vor seinem Flug über das Mittelmeer.

Garros flog um 8 Uhr 10 Minuten morgens von Tunis ab und erreichte die sizilische Küste bei Marsala um 10 1/2 Uhr, legte also die 225 Kilometer lange Straße mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometer zurück. Von Marsala, wo ihn

eine kleine Reparatur zu einer Zwischenlandung zwang, flog er nach Trapani, von hier an der kalabrischen Küste entlang nach Neapel und dann nach Rom.

tragen, entgegengetreten, brillantübersät, umschwärmt von Kavaliere, schön wie eine Erscheinung aus einer andern Welt. Das war jetzt die große Frage, die Volko bewegte.

Sa, zum Fragen hatte er während seiner Gauchozeit allerdings wenig Gelegenheit gefunden: da galt es zu handeln!

loren: „Ja, hören Sie, lieber Freund, mit der Bezahlung müssen Sie freilich ein wenig warten.“

Aber der Diener, der sich sonst nicht aus seiner Reserve bringen ließ, trat hier fast erschreckt zurück und, indem er mit süßlich betauernder Gebärde die Hand aufs Herz legte, sprach er: „Aber was denken der gnädige Herr? Das alles geschieht auf Anordnung unseres allergnädigsten Sennor Lopez.“

Bolko merkte, daß er, noch in seinen Gauchogewohnheiten befangen, einen Lapsus gemacht hatte. Es kam ihm beinahe komisch vor, daß er heute nachmittag im Smoking an einem weißgedeckten Tisch mit Gabel und Messer hantieren sollte.

Und während er sich später in full dress warf, den ihm der Diener brachte, sann er in trostloser Verzweiflung nur dies eine: Das Weib, das er liebte, war die Tochter des reichsten Mannes von Brasilien. — Sennorita Maria zur Gemahlin zu bekommen — nein, das war die aussichtsloseste Sache von der Welt!

19.

Als Bolko am Nachmittag in den intimen Raum mit den großen, hellen Fenstern trat, in dem zum Diner gedeckt war, fand er den Hausherrn schon anwesend.

Lopez hatte nachdenklich am Fenster gestanden und hinausgeblickt.

Ganz mechanisch hatte er eigentlich hinausgesehen, hatte fast ohne sich recht darüber klar zu werden und halb unbedacht, soeben einen Beamten, der dort drüben am Lager die Arbeiter beaufsichtigte, auf einer kleinen Unregelmäßigkeit ertappt.

In tiefe Gedanken vertunken stand er da. War er nicht im Begriff, soeben das kostbarste Gut, das er besaß — — — doch er unterbrach gewaltig sein Sinnen, als Bolko eintrat.

Mit ausgestreckter Hand trat Lopez heiter Bolko entgegen. „Ich freue mich, Sie endlich hier bei mir begrüßen zu dürfen“, sprach er.

Es stellte sich heraus, daß Lopez für sie beide allein hatte decken lassen.

Er wollte, wie er sagte, ungestört mit Bolko unter vier Augen sprechen.

„Wissen Sie“, sprach er verbindlich, „ich muß Ihnen ja eigentlich Dank sagen!“

Bolko sah erstaunt auf.

„Sie sehen mich verwundert an“, fuhr Lopez fort, „aber Sie wissen es ja wohl selbst, daß ich Ihnen für Ihre sehr vortheilhaften Pferdeverkäufe, die Sie für mich abgeschlossen haben, sehr verpflichtet bin!“

Bolko wollte eine ablehnende Geste machen.

„Nein, nein“, unterbrach ihn Lopez, „nehmen Sie das Kompliment nicht ab! Ich weiß wohl als Chef, wieviel jeder meiner Angestellten für mich leistet.“

Er sah, wie Bolko bei dem Wort „Angestellter“ zusammenzuckte.

„Ich merke“, fuhr er fort, „es paßt Ihnen nicht, wenn ich Sie „mein Angestellter“ nenne. Ich sehe auch vollkommen ein, das war ein Fehler von mir. Ich weiß natürlich, daß Sie von mir für Ihre wertvollen Dienste, die Sie mir als Gaucho geleistet haben, kein Äquivalent bekommen oder auch nur gefordert haben. Ich weiß, daß Sie ganz freiwillig als Gaucho bei meinen wilden Jungens eingetreten sind.“

Sie sind also natürlich nicht mein Angestellter. Aber wissen Sie, ich halte doch Ihre Dienste für sehr wertvoll. Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen. Doch davon nach dem Essen, Herr Bolko von Dannhäuser!“

Bolko zuckte wie vom Schlag getroffen zusammen. Hatte ihn Lopez nicht bei seinem Vornamen genannt? Und hatte er nicht die letzten Worte deutsch gesprochen? Er sah Lopez fassunglos an.

Aber dieser sprach lächelnd, doch ohne auf die Tatsache einzugehen, woher ihm der Name Bolko bekannt sei: „Sie wundern sich, wie so ich deutsch zu Ihnen spreche. Aber Sie werden sich vielleicht noch mehr wundern, wenn Sie erfahren, daß ich — Deutscher bin!“

Bolko starrte ihm schweigend ins Gesicht.

Gerade wurde der Kaffee und die Zigarren gereicht, und im Gespräch trat eine Pause ein.

Dann fuhr Lopez fort: „Hören Sie, mein Freund, Sie gefallen mir. Sie gefallen mir gut, das muß ich Ihnen sagen! Ich weiß Sie zu schätzen, denn auch ich war einmal — Gaucho. Und darum liebe ich meine wilden Jungens so sehr!“

Was Bolko da in den letzten Minuten vernommen hatte, überstieg fast seine Fassungskraft.

Er glaubte in irgend einem Märchen mitzuspielen.

Wie, Lopez war Deutscher, und dieser millionenschwere Mann hatte einmal den harten Beruf eines Gaucho ausgeübt?

Doch Lopez legte sich, einige Züge aus der dunklen Zigarre saugend, behaglich in den Sessel zurück, und indem er mit der Hand nachdenklich über die Augen strich, begann er: „Ich will Ihnen kurz meine Geschichte erzählen.“

Ich bin der Sohn armer Eltern aus Friesland. Ich galt in meiner Kindheit als sehr aufgeweckt und zugleich als sehr träumerisch und faul, und meine Eltern hatten beschlossen, aus mir einen Lehrer zu machen. Meine Mutter ging wohl in ihren Wünschen noch höher und dachte an einen Pastor.

Ja, damals hieß ich noch Franz Lobeck und ahnte kaum, wie es in Brasilien aussieht. Aber ich war, was man so zu sagen pflegt, ein schlimmer Junge. Hatte mir den Kopf voll gelesen und geträumt, und glaubte es nicht länger in dem armen Hause meiner Eltern und in der Schule aushalten zu können.

Und so lief ich eines Tages einfach davon und schlug mich heimlich über Embden nach Hamburg durch.

In Hamburg war nun guter Rat teuer. Was sollte solch ein Junge wie ich anfangen?

Tagelang trieb ich mich herum, nächtigte unter Brücken, und verdiente mir ein paar Pfennige durch Trägerdienste. Aber eines Tages faßte ich Mut und ging zu einem Schiffsmakler.

Sie wissen ja, heute geht das nicht mehr, da braucht so ein Junge die Einwilligung seiner Eltern. Aber damals fragte kein Mensch danach, und ich wurde als Schiffsjunge auf einem Segler angemustert. Nun, was ich da ausstand, das brauche ich Ihnen wohl nicht zu erzählen. Ich war ein Tüchtigkeitsgut und bekam öfter die neunschwänzige Katze zu kosten, als sie ein junges Blut verträgt.

Kurz und gut, eines Tages, als wir in Mexico anlegten, brannte ich durch.

Und dann kamen Jahre eines abenteuerlichen Lebens, in denen ich Mexico und später die westindischen Inseln kennen lernte, wie wohl kaum ein Europäer vor mir.

Endlich kam ich nach Brasilien. Und hier wurde ich nichts anderes als Gaucho.

Aber das war es, womit ich mit der Zeit den Grundstock meines Vermögens legte.

Damals waren ja die ganzen Verhältnisse noch ganz anders als heute. Da war noch jeder Gaucho selbständiger Pferdebesitzer.

Das ging so jahrelang und ich hatte mir schon ein ganz hübsches Stämmchen eripart.

Vom alten Franz Lobeck war kaum mehr etwas übrig geblieben. Ich hieß damals als Gaucho kurz Francesco Lopez. Und dann kamen merkwürdige und schicksalsschwere Zeiten über Brasilien.

Damals, als alles in die Brüche zu gehen drohte und die höchste Gefahr herrschte, war ich jener Mann, der den später berühmten gewordenen Gauchozug organisierte und den Kaiser rettete.

Dem Pedro hat es mir später hochherzig genug gedankt. Als ich dann später an eine leitende Stelle kam, da hatte ich Land und Leute genugam kennen gelernt, um zu wissen, wo es fehlte und wo Abhilfe zu schaffen war.

Sehen Sie, mein Freund, denn so will ich Sie nennen, so wurde ich der reiche Plantagenbesitzer, der ich heute bin!“ Lopez hatte seine Erzählung beendet.

Bolko sah immer noch schweigend und nachdenklich da. „Ja so“, unterbrach Lopez die Stille, „ich wollte Ihnen ja einen Vorschlag machen. — Wissen Sie was: Treten Sie in meine Dienste!“

„Unmöglich!“ rief Bolko aus. „Wie? Unmöglich?“ antwortete Lopez, „nichts ist unmöglich! — Oder glauben Sie etwa, daß Sie mit Ihrer Stellung nicht zufrieden sein würden? Hören Sie, Sie gefallen mir — ich bin nun einmal so offen, Ihnen das zu sagen. Und weil Sie mir gefallen, möchte ich Sie gerne halten. Ich biete Ihnen eine leitende Stellung, biete Ihnen glänzende Bedingungen. — Nun, was sagen Sie jetzt?“

Doch Bolko wiederholte: „Unmöglich!“ „Wie, immer noch unmöglich?“ sagte Lopez, jetzt wie es schien, ein wenig verstimmt. „Und warum, wenn ich fragen darf?“

„Weil ich schon eine Stellung einnehme!“ antwortete Bolko.

„Wie? Sie sind schon in irgend welchen Aufträgen tätig?“ fragte offenbar verwundert Lopez.

„Ja“, antwortete Bolko, „und ich erwarte täglich neue Nachrichten von meinem Auftraggeber!“

(Schluß folgt.)

5\*

**Rätsel.**

**1. Bilderrätsel.**



**2. Rätsel.**

Schön und ruhig wie die stille, heilige, sternklare Nacht,  
Unergründlich wie des Meeres tief geheimnisvolle Pracht,  
Sandten mir die ersten Beiden seelenvoll die Dritte zu,  
Und geschehen in dem Ganzen war es da um meine Ruh.  
Wie das Ganze sich erneuert rastlos mit dem Pendelschlag,  
Krag ich, was mir wohl die Dritte aus dem Ersten künden mag.

„Pngubng z' mgubmgg aug' i' uubungg“

**Gemeinnütziges.**

**Gefüllter Kohlrabi.** Man nimmt mittelgroße Kohlrabi, schält sie gut, sticht sie hübsch rund zu, schneidet oben eine dicke Scheibe ab, welche man als Deckel verwendet und höhlt sie aus. Die ausgehöhlten Kohlrabi füllt man mit den abgesehnten

Scheiben eine Viertelstunde in Salzwasser; bereitet inzwischen eine recht schmackhafte Fleischfarce, füllt damit die Kohlrabi, bedeckt sie mit den Scheiben, bindet sie fest und setzt die Köpfe dicht nebeneinander, mit den Deckeln nach oben, in eine Kasserolle, dessen Boden man mit Speckscheiben belegt, übergießt sie mit kräftiger Fleischbrühe und läßt sie gut zugedeckt langsam dämpfen. Sind sie gar, richtet man sie auf einer tiefen Schüssel an, einsetzt die Brühe, verkostet sie mit einer hellen Mehlschwitze, legiert sie mit zwei Eidottern, würzt sie mit wenig Muskatnuß, etwas Zitronensaft und saurer Sahne und gießt sie über die Kohlrabi. Als Beilage gibt man Brütchen, Koteletts ufm.

**Heringsauce.** Ein in Milch gewässelter Hering wird fein gehackt. Dann schmeißt man einige ferngehakte Chalotten oder Zwiebeln in Butter, läßt darin ein bis zwei Löffel Mehl gelb werden und rührt soviel Wasser hinzu, daß es eine recht sämige Sauce werde. Diese Sauce läßt man mit etwas Pfeffer, ein Lorbeerblatt, zwei bis drei Zitronenscheiben oder ein wenig Essig kochen und rührt sie mit etwas Fleischextrakt, ein bis zwei Eidottern und einem Eßlöffel roher Butter ab. — Zu Fisch und Fleisch.

**Holzwürmer zu vertreiben.** Die so lästigen Holzwürmer vertreibt man am sichersten durch rohen Holzessig, mit dem das Holz mehrfach bestrichen wird. Ist das Holz bereits sehr stark angegriffen, spritzt man den Holzessig oder (in diesem Falle noch besser) fünfprozentige Karbolsäure mit einer Glaspritze in die Bohrlöcher. Dies muß ungefähr 20mal hintereinander fortgesetzt werden.

**Zahnschmerzen,** die rheumatischen Ursprungs sind, werden gebessert, wenn man auf die lebende Stelle heiße Haferfäden legt. Der geröstete, heiße Hafer wird in handliche Säcken gefüllt, die so warm als möglich anzuwenden und nach Bedarf zu wechseln sind. Ein heißes Fußbad leistet dabei der Hauptsache nach die besten Dienste.



**Abhilfe.** (Zur nebenstehenden Illustration.)

Lehrer: „Mit dem Schreiben will's halt gar nicht recht vorwärts gehen bei Ihrem Bubem.“  
Vater: „Macht nichts, Herr Lehrer; hab' ihm schon a Schreibmaschin' kauft.“

**Warnung.**

Das Rauchen, Schlafen, Dichten, Küssen und Betteln ist in diesen Bureaus strengstens verboten.

**Unangenehm.**

Kanonier: „... Was? Du nimmst Dir keine Köchin mehr?“  
Infanterist: „Wie mehr! Stek' ich da neulich im Speiseschranke — kommt der Gerichtsvollzieher, versiegelt ihn, und erst am dritten Tag haben s' mich wieder herausgelassen!“

**Von der Schmiere.**

(Aus einer Kritik über eine „Räuber“-Aufführung.)  
... „Schlechthin unübertrefflich war Langhagen als „alter Moor“ in der Hungertumsgene. Man kann dreist behaupten, daß die Welt etwas Hungrigeres noch nicht gesehen hat!“

**Aus einem Vortrage.**

... „Unsterbliche Forschungen gelehrter Männer haben gezeigt, wie sich die Blutkörperchen bilden, die Knochen stärken, die Muskeln an Kraft gewinnen. Molekott hat gelehrt, daß unser Weist nur Phosphoreszenz ist, und kühne Epigonen haben bereits berechnet, daß Goethe's „Faust“ eriter Teil (der zweite Teil ist noch nicht berechnet) nur 75 Schock Eier repräsentiert.“

**Schlechtes Gewissen.**

Gast (als ihm der Kellner Hasenbraten serviert): „Ah, das ist ja ein deli — later —“  
Kellner (einfallend): „Entschuldigen Sie, gnädiger Herr es ist wirklich ein Hase!“

**Zur Veruhigung.**

Anstaltsdirektor (zum inhaftierten Raubmörder): „Die sachverständigen Nerzte haben erklärt, daß Sie geistig vollkommen gesund sind. Da die Untersuchung für Sie so günstig ausgefallen ist, werden Sie wahrscheinlich geköpft werden.“

**Zeitbild.**

Richter: „... Der Gerichtshof hat Sie zu acht Tagen Gefängnis verurteilt! Haben Sie etwas dagegen einzuwenden?“  
Gauner: „Ja, mein Herr Verteidiger hat mir gesagt, ich hätte mindestens zwei Jahre Zuchthaus zu beanspruchen!“

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krobs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinstraße 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt Aug. Krobs: Ray Ederlein, Charlottenburg, Weinmeyerstr. 40.

# Beilage zu Nr. 10 des Allgemeinen Anzeigers.

Sonnabend, den 1. Februar 1913.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig

## Handwerkerverein

**Bretinig und Hauswalde.**  
Heute Freitag verschied sanft und ruhig unser  
liebes Mitglied

### Gustav Schöne.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 1/3  
Uhr vom Trauerhause aus statt.

Versammlung des Vereins 1/3 Uhr im Gast-  
hof zur **goldenen Sonne.**

Um zahlreiches Trauergeleit bittet d. V.

## Radfahrerklub

**Großröhrsdorf.**

Heute **Sonnabend** abends 9 Uhr

### Versammlung

im **Ratskeller.**

Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen d. V.

Geübte

## Schürzennäherinnen

für dauernde Arbeit sucht

**E. Bruno Schölzel.**

Tüchtiger erfahrener

## Webmeister

für **Wach. Leinen-Breitweberei** wird  
gesucht. Antritt nach Verabredung. Offerten  
mit Gehalts-Ansprüchen und Angabe bisheriger  
Tätigkeit u. **W. 100** an die Exped. d. Blattes  
erbeten.

**Fort mit Warzen!!** Fluo's Warzen-  
mittel beseitigt  
sie gründlich und schnell. Preis 50 Pf. bei  
**Theodor Horn, Drog., Bretinig.**

## Wirtschaft zum Waldhaus,

**Gierberg, Pulsnik.**

Jeden **Mittwoch**

**Kaffee und Plinsen.**

**Otto Nicolai.**

Lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute  
Mittag 12 Uhr mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwieger- und Groß-  
vater, Bruder, Schwager und Onkel, der Handelsmann

### Gustav Adolf Schöne

nach vollendetem 66. Lebensjahre sanft und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen schmerzgefüllt an

**Selma verw. Schöne**  
nebst Hinterbliebenen.

**Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Schubin, 31. Jan. 1913.**

Die Beerdigung des teuren Entschlafenen findet Montag nachm. 1/3 Uhr vom  
Trauerhause Nr. 99 aus statt.

## Der Guckkasten

Berlin G W 48

Bunte Blätter für  
Humor u. Kunst

Das humoristische  
Lieblingsblatt d. Deutschen  
Hauses

Viertelj. 13 Hefte im Abonnement M<sup>k</sup> 3,-  
Einzel Nummer 30 Pfg. Zu bez. d. alle  
Buchhdlg. u. d. d. Post, Probe Nr. gr. n. Berl

## Treffpunkt

aller Einheimischen und Fremden  
im **Café Heske,**  
**Großröhrsdorf, Bismarckstr.**

## Turnschuhe

und **Stiefel** in verschiedenen Sorten.  
**P. Max Haufe, Dammstr.**

## Vermessungsbüro

von  
**Rudolf Rentsch,**  
geprüfter und verpflichtet. Geometer,  
**Großröhrsdorf,**

Bismarckstraße (am Elektrizitätswerk) übernimmt  
die schnellste und gewissenhafteste Ausführung aller  
**Vermessungs-Arbeiten.**  
Tägliche Bürozeit: Vorm. 8-2 Uhr;  
Nachm. 2-7 Uhr.

## Turnschuhe

mit **Chromsohle** in allen Größen empfiehlt  
billigst **Max Büttrich.**

## Lange Stiefeln,

mit oder ohne Galten<sup>3</sup>, sowie **Halbstiefel,**  
alles Handarbeit in kräftigem Rindleder, ferner  
**Stulpenstiefel** in allen Größen empfiehlt  
billigst **Max Büttrich.**

# Bruno Nitzsche

## Klempnerei Bretzig

empfehlte sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:  
 emailliertes, gusseisernes

## Koch- und Küchengeschirr,

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinn- und lackierte Blechwaren, Lampen sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgeigen, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre.

## Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen,

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.



### Tretbar automatische Wagentächer.

### Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig

Einzigste Kinderwagenfabrik, welche direkt für Private fabrikt und direkt liefert. Verlangen Sie umsonst und frei meinen Fabrikatolog in Kinderwagen, Sportwagen, Klappsportwagen, Leiterwagen, Babybettgestellen, Kinderkörben. Puppenwagenfabrikpreisliste wollen Puppenwagenbedürfnisse extra verlangen. Eine Fabrikpreisliste in Reisekörben, Rohrkoffern, Kuppekoffern, Wäschekörben, Industriekörben auch allerhand Wirtschaftskörben verlange, wer hiervon braucht. Für Rohrmöbel sei meine reichhaltigste Möbelliste empfohlen, sie enthält: Sessel, Tische, Bänke, Liegestühle, Strandkörbe und Anderes. Sagen Sie, welcher obiger Artikel meiner Fabrikation Sie gerade interessiert, ich komme Ihnen kostenlos und ohne jede Verbindlichkeit für Sie mit reichhaltigsten Zeichnungen und billigsten Preisangaben näher. Sie wählen daheim ganz unbeeinträchtigt bei Kassakauf mit 10% Rabatt oder Teilzahlung geg. Kontrakt. Alles nach Ihren Wünschen. Schreiben Sie gefälligst an: Julius Tretbar in Grimma bei Leipzig. Älteste, grösste Kinderwagenfabrik Sachsens.



## Otto Haase,

Musikinstrumenten-

Fabrik,

## Kamenz i. S.,

Bulsnigerstrasse 22.

Telephon 197.

— Direkte billigste —

Bezugsquelle.

Großes Lager aller

## Instrumente

wie Bestandteile.

## Kunstwerkstatt für Geigenbau.

Pianos, Musikwerke, Sprechmaschinen

und Schallplatten, Walzen usw. z

Noten. z Saitenlager. z Akkord-Zithern.

Verleihanstalt von Pianinos und Noten. Stimmungen aller

Instrumente. Reparaturen prompt und billigst.

Bozügliche Zieh- und Mundharmonikas.

Klavier-Stimmen- und Reparaturen.

## Spezialgeschäft

### für Grabdenkmäler und Erbbegräbnisse

Lomnig b. Ottendorf-Okrilla

empfehlte sich den geehrten Einwohnern von Bretzig und Umgebung zu neuester moderner, stilgerechter Ausführung in allen Steinarten, als:

Granit, Syenit, Marmor, Glas und Sandstein.

Aparte Neuheit! Prachtvoll wirkend! Mit Zeichnungen und Kostenschätzungen stehe ich gerne zu Diensten. Prompte Bedienung! Solide Preise!

Grab-Einfassungen aus Granit, Sandstein, Zement und dergl. billigst.

Erneuerungen alter Denkmäler werden gut und sauber ausgeführt.

Um gütigen Zuspruch bittet

Joseph Sticht, Bildhauer.

Auskunft erteilt Max Büttlich, Schuhmachermeister, Bretzig. Auch werden daselbst Bestellungen auf Denkmäler und dergl. angenommen.

**Für Damen!** Können Sie nähen aber nicht zuschneiden, dann bestell. Sie sofort meine **Schnittmustermappe**, enth. 17 gebrauchsfert. Schnitte für jed. Haushalt passend. Geg. Einsend. von 3,50 Mk. portofrei od. per Nachnahme. **E. Fuhr, Dresden, Karolinenstrasse 2.**

## Große Auswahl in Holenträgern

in verschiedenen Qualitäten bei **P. Max Haufe, Dammstrasse.**



massiv Gold, in allen Breiten.

Gesetzlich gestempelt.

Neuheit:

Kugel-

Ringe.

Paul Vogel,

Pulsnitz,

Lange Strasse 12.

Dr. Die Uebe Eschat einliol Seite wichtig ach eile eßalte aran, ommer Eärtei nd fin es Kr tieberl at das ent, d am M eer, i ut ver ine C holera schata stigte Die euen s egenw eben, ab Schw eferve and Kö bast ffinden dardam Weit r mee ettem ie die ichterung, a ulgarif r Ver ligt. amäbi nicht ve fien E en. D twerer Daqu schen noch ni notdürft auf der ich vo Pulgare griffe a neiden. ie G lange f Jewis, stchten Schütri n der Zeit zu Weite rriff ge rft w Truppen uf ein edacht 5 000 ie türk enn d innagh ur Ein